Marktinfo

Wöchentliche Marktübersicht

Inhalt

Internationale Finanzmärkte 2

Keine guten Nachrichten von der Konjunktur
Internationale Finanzmärkte 2

Internationale Aktienmärkte im Überblick 3

USA 4

Europa 4
Inflationsbericht der Bank of England 5

Asiatisch-pazifischer Raum
People's Bank of China veröffentlicht vierteljährlichen Bericht zur Geldpolitik 6

Währungen 6
Ausgewählte Währungen – Wochenergebnisse 8

Indikatoren-Übersicht 9

Europa 9
Eurozone 9
Deutschland 10

Asiatisch-pazifischer Raum 10
Japan 10

Asiatisch-pazifischer Raum (ohne Japan) 11
China 11
Hongkong, Indien, Indonesien 12

USA 12
USA 12

Fazit und Ausblick 16

Vorausschau 16
18.–22. August 2008 16

Wichtige Informationen 17

Quelle:
Die Informationen werden von Fidelitys Investment-Communication-Team zusammengestellt. Sie basieren auf einer großen Auswahl externer Quellen sowie auf Informationen, die Fidelitys Fondsmanager und Analysten zur Verfügung stellen. Fidelity übernimmt weder die Gewähr für den Inhalt der Informationen noch haftet Fidelity für etwaige Irrtümer, Fehler, Auslassungen oder widersprüchliche Angaben darin.

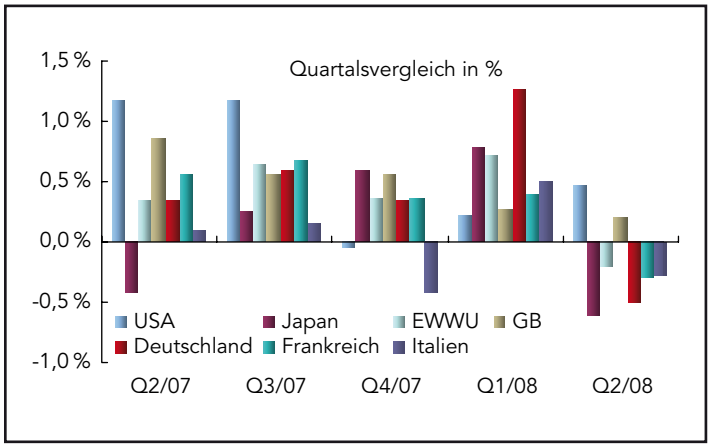
Internationale Finanzmärkte

Von Anne D. Picker, Chefvolkswirtin, produziert von ECONODAY

Keine guten Nachrichten von der Konjunktur

Während alle gebannt auf die Konjunkturflaute in den USA und Großbritannien blickten, sank im zweiten Quartal das BIP-Wachstum in Kontinentaleuropa still und heimlich. Während die USA und Großbritannien in dem Zeitraum immerhin noch ein positives Wachstum verbuchen konnten, schrumpfte die Wirtschaftsleistung in Europa. Die Gründe dafür waren vielfältig – hohe Rohstoffpreise, hohe Zinsen, ein teurer Euro und die von den USA ausgehende Kreditkrise. Es handelte sich um die erste derartige Entwicklung seit der Einführung des Euro im Januar 1999. Und die Aussichten sind düster. So wächst die Wahrscheinlichkeit einer technischen Rezession – es wäre die bisher erste in der Eurozone. Von einer technischen Rezession spricht man, wenn das Bruttoinlandsprodukt in zwei Quartalen hintereinander sinkt. Die politischen Führer äußerten sich zuversichtlich und machten für die derzeitige wirtschaftliche Schwäche die externen „Schocks" verantwortlich: den starken Anstieg der Rohstoffpreise und die Konjunkturflaute in den USA. Die unmittelbaren Effekte der globalen „Kreditklemme" sind aber in Ländern wie Deutschland immer noch schwer auszumachen. Europa steht nicht allein da. Die japanische Wirtschaft ist ebenfalls geschrumpft: Das Bruttoinlandsprodukt verringerte sich im Zeitraum April-Juni um 0,6 % – damit war das zweite Quartal das schlechteste seit dem dritten Quartal 2001. Im Gegensatz dazu geht das Wachstum in den aufstrebenden asiatischen Volkswirtschaften und Ölproduzenten in kaum vermindertem Tempo weiter.

Positives Wachstum im 2. Quartal nur in Großbritannien und den USA



Internationale Finanzmärkte

Die große „Story" an den internationalen Finanzmärkten ist weiter der rapide Anstieg des US-Dollars gegenüber den meisten bedeutenden Währungen, kombiniert mit sinkenden Rohstoffpreisen. Hintergrund sind Spekulationen der Händler über ein schwächeres globales Wachstum. Die Aktienkurse schwankten unterdessen weiter. Maßgebliche Auslöser von Kursbewegungen waren die Rohstoffpreise und Sorgen über den Finanzsektor, dem die Liquiditätsknappheit nach wie vor stark zu schaffen macht. Die meisten Börsen in Asien und Europa gaben in der vergangenen Woche nach, in Nordamerika war das Bild dagegen gemischt. Der kanadische S&P/TSX Composite litt erneut am meisten unter den sinkenden Rohstoffpreisen. In den USA fiel der Dow, aber Nasdaq und S&P 500 beendeten die Woche im Plus. Die Devisen- ebenso wie die Anleihemärkte ignorierten die schlechten Inflationsdaten aus Großbritannien, den USA, Japan und der Eurozone weitgehend; stattdessen richteten sie den Blick auf die Verschlechterung der konjunkturellen Situation.

Internationale Aktienmärkte im Überblick

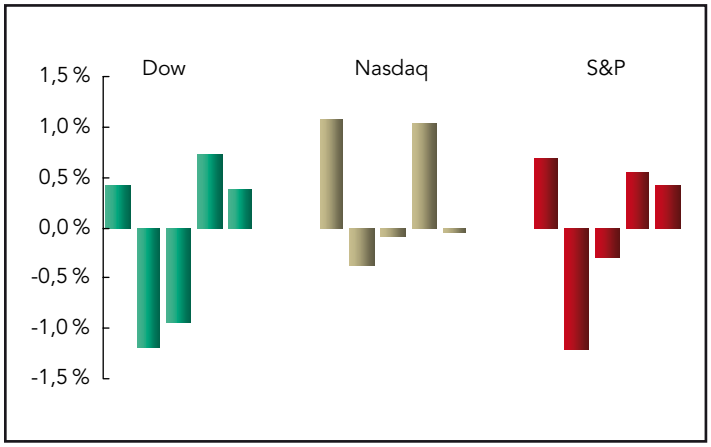
		2007	2008		Veränderung in %	
	Index	31. Dezember	8. August	15. August	Woche	Jahr
Asien						
Australien	All Ordinaries	6.421,0	5.037,6	5.038,9	0,0 %	-21,5 %
Japan	Nikkei 225	15.307,8	13.168,4	13.019,4	-1,1 %	-14,9 %
	Topix	1.475,7	1.259,9	1.247,3	-1,0 %	-15,5 %
Hongkong	Hang Seng	27.812,7	21.885,2	21.160,6	-3,3 %	-23,9 %
Südkorea	Kospi	1.897,1	1.568,7	1.572,2	0,2 %	-17,1 %
Singapur	STI	3.482,3	2.807,5	2.797,5	-0,4 %	-19,7 %
China	Shanghai Composite	5.261,6	2.605,7	2.450,6	-6,0 %	-53,4 %
Indien	Sensex 30	20.287,0	15.167,8	14.724,2	-2,9 %	-27,4 %
Indonesien	Jakarta Composite	2.745,8	2.195,9	2.085,2	-5,0 %	-24,1 %
Malaysia	KLSE Composite	1.445,0	1.120,3	1.095,1	-2,3 %	-24,2 %
Philippinen	PSEi	3.621,6	2.692,8	2.725,2	1,2 %	-24,8 %
Taiwan	Taiex	8.506,3	7.209,0	7.196,5	-0,2 %	-15,4 %
Thailand	SET	858,1	690,7	707,5	2,4 %	-17,6 %
Europa						
Großbritannien	FTSE 100	6.456,9	5.489,20	5.454,80	-0,6 %	-15,5 %
Frankreich	CAC	5.614,1	4.491,85	4.453,62	-0,9 %	-20,7 %
Deutschland	XETRA DAX	8.067,3	6.561,65	6.446,02	-1,8 %	-20,1 %
Nordamerika						
USA	Dow	13.264,8	11.734,32	11.659,90	-0,6 %	-12,1 %
	NASDAQ	2.652,3	2.414,10	2.452,52	1,6 %	-7,5 %
	S&P 500	1.468,4	1.296,32	1.298,20	0,1 %	-11,6 %
Kanada	S&P/TSX Comp.	13.833,1	13.341,74	13.096,70	-1,8 %	-5,3 %
Mexiko	Bolsa	29.536,8	27.132,79	27.340,83	0,8 %	-7,4 %

Die Börsen in Thailand waren am Dienstag, den 12. August geschlossen.
Die Börsen in Indien und Südkorea waren am Freitag, den 15. August geschlossen.

USA

Eine wahre Flut von Konjunkturdaten beschäftigte in der vergangenen Woche die Finanzmärkte. Die Inflationsrate stieg auf 5,5 %, während sich das Verbrauchervertrauen leicht verbesserte, wahrscheinlich aufgrund der gesunkenen Benzinpreise. Auch die Industrieproduktion registrierte eine leichte Erholung. Rückläufig waren dagegen die Einzelhandelsumsätze. Das amerikanische Außenhandelsdefizit verringerte sich etwas. Am Freitag sanken die Preise der meisten Rohstoffpreise erneut. Dahinter stand die Angst vor einer weltweiten konjunkturellen Abkühlung, ausgelöst durch die BIP-Rückgänge in Japan und Europa. Während die rohstoffverarbeitenden Unternehmen vom Rückgang der Rohstoffpreise und den damit verbundenen niedrigeren Produktionskosten profitierten, gerieten die Explorations- und Produktionsfirmen unter Druck. Dies ließ sich an den Aktienkursen in den USA wie auch in anderen Teilen der Welt ablesen. Die Rohölpreise sanken trotz des Konflikts zwischen Russland und Georgien weiter – das ist insofern bemerkenswert, als viele wichtige Pipelines durch Georgien verlaufen.

Die Woche an der US-Börse



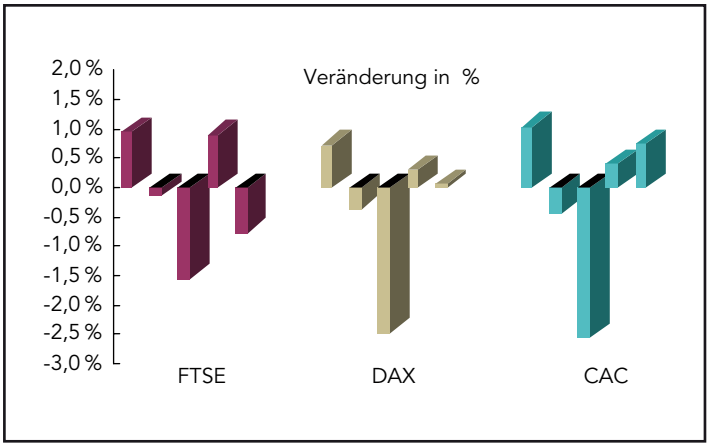
Der Anstieg des Dollars trägt zum Rückgang der Rohstoffpreise bei, da viele Anleger dem Euro und dem britischen Pfund aufgrund der schwachen Konjunkturdaten aus Europa den Rücken kehren. Die US-Währung verbesserte sich in der vergangenen Woche erneut deutlich. Gründe dafür waren unter anderem das Eingeständnis der Europäischen Zentralbank (EZB), dass sich die Konjunktur im Euroraum abgeschwächt hat, sowie der jüngste Inflationsbericht der Bank of England (BoE), der die schlechte Verfassung der britischen Wirtschaft bestätigte. Der Einbruch der Rohstoffpreise und der festere Dollar scheinen sich mäßigend auf den Preisauftrieb auszuwirken. Für die Aktienmärkte ist das eine gute Nachricht, denn die niedrigeren Inflationserwartungen könnten die Federal Reserve dazu bewegen, die Zinsen bis zum Beginn des nächsten Jahres unverändert bei 2 % zu lassen und nicht zu erhöhen.

Angesichts der oben erwähnten Faktoren und des wegen der Ferienzeit geringen Handelsvolumens blieben die Börsen in der vergangenen Woche indessen weitgehend richtungslos. Der Rückgang der Rohölpreise, der den Wachstums- und Inflationsdruck lindern dürfte, wurde von den Marktteilnehmern durchaus positiv aufgenommen. Gleichzeitig wurde die Stimmung an den Börsen jedoch unter anderem von schwachen Konjunkturdaten und ebenso unerfreulichen Inflationszahlen aus fast allen Teilen der Welt belastet. Dann ist da natürlich auch noch die Kreditkrise, die hartnäckig andauert.

Europa

Die Aktienmärkte in Kontinentaleuropa und Großbritannien beendeten die vergangene Woche im Minus. Besorgt waren die Anleger vor allem über das schwächere Bruttoinlandsprodukt und die pessimistischen Vorhersagen der Bank of England. Die Rohstoffpreise fielen – davon profitieren normalerweise besonders die Airline- und Automobilwerte. Die Titel des Rohstoffsektors dagegen folgten letzte Woche den Schwankungen der Rohstoffpreise – diese befanden sich weitgehend auf Talfahrt. Stiegen die Preise, legten auch die Rohstoffwerte zu – fielen sie, sanken auch die Kurse. Entsprechend schwach zeigten sich die Aktienmärkte insgesamt. So rutschte der FTSE am Freitag ins Minus und beendete die Woche mit negativem Ergebnis. Am Mittwoch waren die Kurse ebenfalls gefallen, als die latente Besorgnis über den Zustand der Finanzmärkte die Börsen einmal mehr in den Vordergrund getreten war. Die düstere Stimmung am britischen Aktienmarkt wurde durch den pessimistischen Inflationsbericht der Bank of England noch verstärkt.

FTSE, DAX und CAC im Wochenverlauf



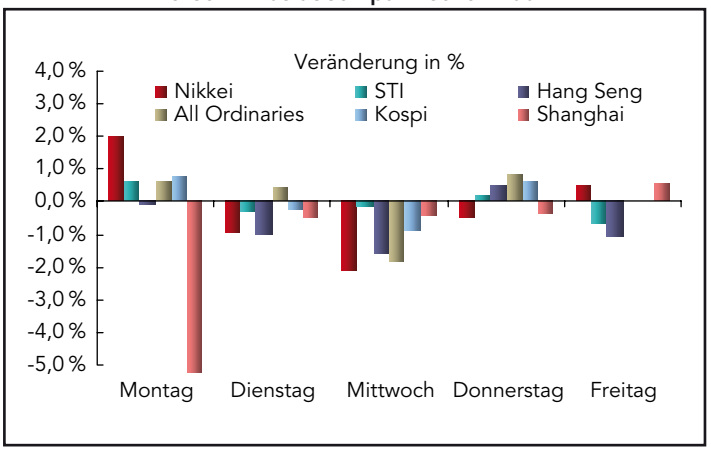
Wie gewöhnlich wurde die Richtung der europäischen Märkte auch von den US-Konjunkturdaten beeinflusst. So waren zum Beispiel die Kursgewinne am Donnerstag – die ersten seit drei Tagen – nicht nur auf einen Anstieg der Metallpreise und unerwartet positive Ertragszahlen zurückzuführen, die den Bergbau- beziehungsweise Einzelhandelstiteln Rückenwind gaben, sondern auch auf die Veröffentlichung einer Vielzahl von Konjunkturdaten in Europa ebenso wie in den USA. Der amerikanische Verbraucherpreisindex kletterte auf beunruhigende 5,2 %. Dagegen sank die Zahl der Erstanträge auf Arbeitslosenunterstützung, befindet sich jedoch nach wie vor auf erhöhtem Niveau. Erstmals seit der Einführung der europäischen Gemeinschaftswährung vor bald zehn Jahren verringerte sich im zweiten Quartal die Wirtschaftsleistung der Eurozone. Der harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) erhöhte sich um 4 % gegenüber dem Vorjahr und war damit doppelt so hoch wie das Inflationsziel der EZB von 2 %.

Inflationsbericht der Bank of England

Der vierteljährliche Inflationsbericht der BoE, der am Mittwoch veröffentlicht wurde, fiel im Hinblick auf Teuerung und Wirtschaftswachstum düster aus – die jeweiligen Prognosen wurden gegenüber dem letzten Bericht vom Mai deutlich nach unten korrigiert. Der vierteljährliche Inflationsbericht der BoE, der am Mittwoch veröffentlicht wurde, fiel im Hinblick auf Teuerung und Wirtschaftswachstum düster aus – die jeweiligen Prognosen wurden gegenüber dem letzten Bericht vom Mai deutlich nach unten korrigiert. Die BIP-Prognose für das erste Quartal 2009 wurde gegenüber dem letzten Bericht drastisch gesenkt, von 0,9 % auf 0,1 % gegenüber dem Vorjahr. Wenn die Industrieproduktion nicht steigt, könnte das für die nächsten ein oder zwei Quartale einen Rückgang des Bruttoinlandsprodukts bedeuten. Trotz positiver Impulse vom Export lässt der aktuelle BoE-Bericht für dieses Jahr und bis zum Frühjahr 2009 praktisch kein Wachstum erwarten. Dahinter stehen die schwindende Konsumlust der Verbraucher und ein Rückgang der Unternehmens- und Wohnungsbauinvestitionen. In seinen Äußerungen warnte BoE-Chef King, das kommende Jahr werde angesichts hoher Inflationsraten und einer stagnierenden Industrieproduktion schwierig werden. Die Wirtschaft, so King, befinde sich momentan in einer „schmerzhaften" Phase der Anpassung an die „spezielle Kombination" von Kreditkrise und dem Preisschock bei Energie und Lebensmitteln.

Asiatisch-pazifischer Raum

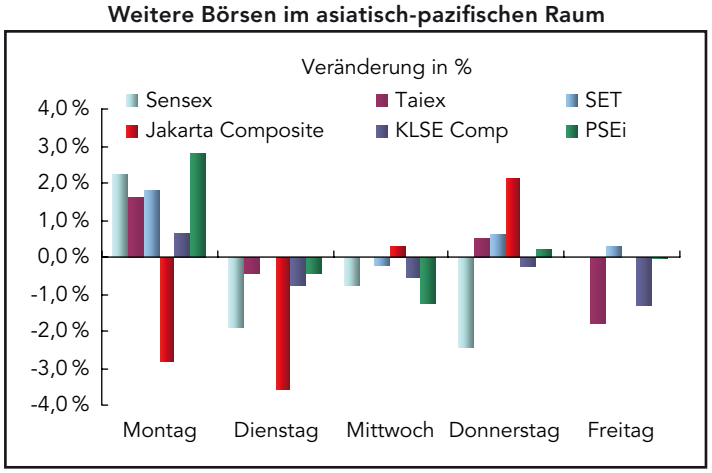
Börsen im asiatisch-pazifischen Raum



Die asiatischen Aktienmärkte verzeichneten in der vergangenen Woche Kurseinbußen, nachdem niedrigere Öl- und Goldpreise die Rohstoffwerte belastet und nach Japan auch Europa einen BIP-Rückgang gemeldet hatte. Verbessern konnten sich im Wochenverlauf nur All Ordinaries, Kospi, PSEi und SET. In Japan fielen sowohl der Topix als auch der Nikkei – ein kräftiger Anstieg der Erzeugerpreise hatte in Verbindung mit dem niedrigeren Bruttoinlandsprodukt im zweiten Quartal einen düsteren Eindruck der wirtschaftlichen Aussichten vermittelt. Als am Mittwoch die Finanzwerte aufgrund der neuerlichen Ängste mit Blick auf den US-Kreditmarkt und die Exportwerte angesichts des festeren Yen unter Druck gerieten, sanken die japanischen Kursbarometer. Am Freitag schloss der japanische Aktienmarkt indessen im Plus. Ein Rückgang der Rohölpreise vor Handelsbeginn und ein Anstieg des US-Dollars gegenüber dem Yen hatten an den Börsen für eine freundlichere Stimmung gesorgt. Der Rückgang des Yen verschaffte den Exporttiteln Erleichterung. Begrenzt wurden die Kursgewinne allerdings durch anhaltende Sorgen um den japanischen Immobilienmarkt und die Schwäche der Rohstoffaktien. Insgesamt tat sich an der Börse in Tokio jedoch vergleichsweise wenig, auch das Handelsvolumen war gering, da viele Marktteilnehmer aufgrund der „Bon"-Feiertage verreist waren.

Der chinesische Aktienmarkt setzte seine Talfahrt zunächst fort, fing sich jedoch am Freitag und beendete den Handelstag mit einem leichten Plus. Am Montag waren die Aktienkurse in China so deutlich gefallen wie zuletzt vor sechs Wochen, bedingt durch hohe Erzeugerpreise, sinkende Preise an den weltweiten Rohstoffmärkten sowie Spekulationen über weitere Aktienverkäufe der Regierung. Der Erzeugerpreisindex war um 10 % im Vorjahresvergleich gestiegen, nachdem er im Juni um 8,8 % zugelegt hatte. Dieser kräftige Anstieg der Produktionskosten hatte die Befürchtung genährt, die Lage werde für die chinesischen Unternehmen zunehmend schwieriger werden. Daneben hatten die sinkenden Preise für Rohstoffe, von Metall bis hin zu Agrarerzeugnissen, die Aktienkurse der betroffenen Unternehmen belastet.

Weitere Börsen im asiatisch-pazifischen Raum



People's Bank of China veröffentlicht vierteljährlichen Bericht zur Geldpolitik

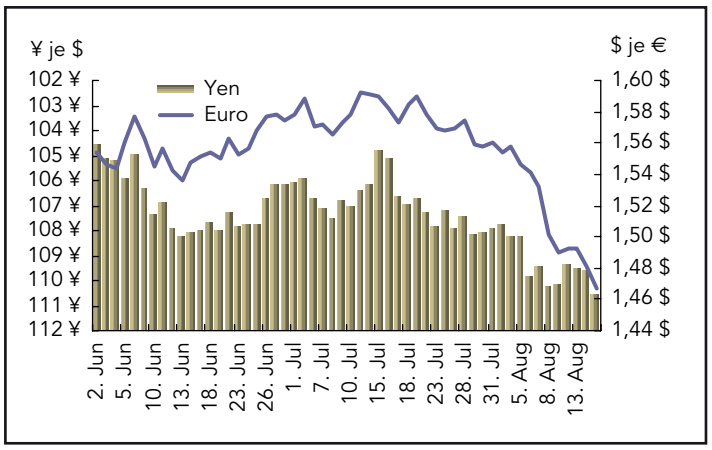
In ihrem am Freitag veröffentlichen vierteljährlich erscheinenden Bericht zur Geldpolitik hob die People's Bank of China (PBoC) hervor, sie sehe ihre Prioritäten in der weiteren Gewährleistung eines stabilen Wachstums sowie in der Inflationsbekämpfung. Die Notenbank betonte dabei erneut, dass sie den Kurs der chinesischen Währung auf „angemessenem" Niveau stabilisieren und dazu eine Kombination unterschiedlicher geldpolitischer Instrumente einsetzen wolle, um die überschüssige Liquidität einzudämmen. Weiter ließ die PBoC verlauten, sie erwarte ein anhaltend stabiles Wirtschaftswachstum, da die Faktoren, die Investitionen und Verbrauch ankurbeln, weiterhin wirksam sind. Ihre Geldpolitik, so die Bank, werde sie genau abstimmen, um die Balance zwischen Wirtschaftswachstum und Inflationsbekämpfung auch bei einem schwächeren Exportwachstum zu erhalten.

Die chinesische Regierung hat den Höhenflug des Yuan gebremst, Kreditbeschränkungen gelockert und Steuernachlässe für die Ausfuhr von Textilien und Kleidung erhöht, nachdem sich das Wachstum in den vier zurückliegenden Quartalen abgeschwächt hatte und viele ausländische Kunden ihre Bestellungen reduzieren mussten. In den drei Monaten bis Ende Juni wuchs die chinesische Wirtschaft um 10,1 %. Die Teuerungsrate, die noch im Februar 8,7 % betragen hatte (höchster Wert seit zwölf Jahren), sank im letzten Monat auf 6,3 %, bedingt durch den langsameren Anstieg der Lebensmittelpreise. China ist bestrebt, den Zufluss von „heißem" Geld zu bremsen, der von Spekulationen auf eine weitere Yuan-Aufwertung angeheizt wird. Den Leitzins erhöhte die PBoC zuletzt im Dezember 2007 – allerdings hat sie seitdem mehrfach den Mindestreservesatz angehoben.

Währungen

Beherrschendes Thema war der Abwärtstrend von Pfund, Euro und Yen gegenüber dem Dollar – angesichts verschlechterter Wachstumsaussichten im Ausland ist die Attraktivität der US-Währung für die Anleger deutlich gestiegen. Außerdem wird an den Devisenmärkten spekuliert, dass die Zinsen in den USA wohl steigen, in der Eurozone und Großbritannien dagegen früher oder später sinken werden. Ähnlich erging es den ehemals starken Währungen Neuseelands und Australiens, die bis vor kurzem von hohen Zinsspannen und sogenannten „Carry Trades" profitierten. Die Reserve Bank of New Zealand (RBNZ) hat ihren maßgeblichen Zinssatz bereits auf 8 % gesenkt, die Reserve Bank of Australia (RBA) wird die Zinsen von gegenwärtig 7,25 % wohl auf ihrer kommenden Sitzung am 2. September senken. In beiden Ländern hat sich die Konjunktur abgekühlt.

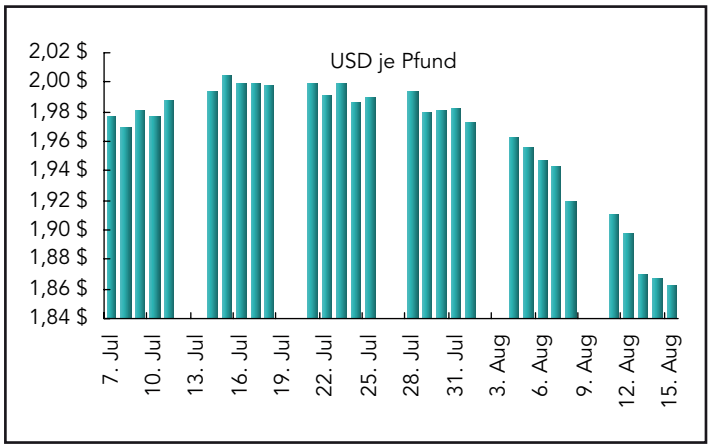
Yen und Euro im Wochenverlauf schwächer



Am Donnerstag geriet der Euro erneut unter Verkaufsdruck; die Wirtschaft der Eurozone war laut aktuellen Konjunkturdaten im zweiten Quartal geschrumpft. Nach Meinung von Analysten wecken diese Zahlen die Befürchtung, dass die Region auch im dritten Quartal ein negatives Wachstum verzeichnen und somit in eine (technische) Rezession abrutschen könnte. Darüber hinaus gaben sie Spekulationen Nahrung, die EZB werde sich wichtigen Zentralbanken in anderen Teilen der Welt anschließen und von ihrer strengen Stabilitätspolitik abrücken und die Zinsen senken.

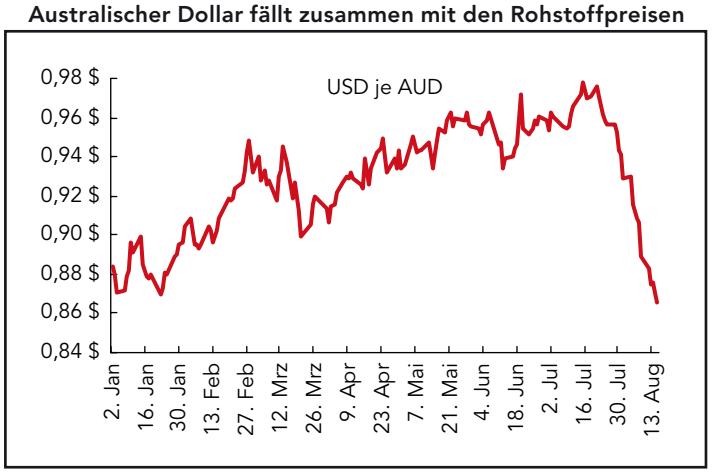
Das britische Pfund sank am elften aufeinander folgenden Tag gegenüber dem Dollar – dahinter standen Spekulationen, die Bank of England könnte durch eine Rezession gezwungen werden, die Zinsen zu senken. Vorausgegangen war die Veröffentlichung eines pessimistischen Inflationsberichts, der nach Ansicht einiger Analysten signalisierte, dass die BoE ihren Leitzins früher senken werde als an den Devisenmärkten erwartet. Seit Anfang August hat das Pfund bereits rund 6 % verloren; es handelt sich um den längsten Abwärtstrend seit über 35 Jahren.

Pfund auf Talfahrt



Unter allen Währungen, die unter der jüngsten Wiederauferstehung des Greenback zu leiden hatten, stürzte der australische Dollar wohl am tiefsten. Im letzten Monat büßte der sogenannte „Aussie" gegenüber der US-Währung über 11 % ein. Und bislang deutet wenig auf eine dauerhafte Erholung hin. Der aktuelle Abwärtstrend des australischen Dollars steht in starkem Gegensatz zum robusten Anstieg in den vorangegangenen Monaten – am 15. Juli war er gegenüber dem US-Dollar auf 0,9849 $ geklettert, Analysten hatten bereits von der Parität der beiden Währungen gesprochen. Unterstützung hatte der „Aussie" dabei vom deutlichen Preisanstieg bei den australischen Rohstoffausfuhren erhalten, aber auch von der strengen Stabilitätspolitik der RBA, die den Leitzins im März auf 7,25 % angehoben hatte, den höchsten Wert seit zwölf Jahren. Nachdem der Ölpreis noch im letzten Monat mehrere historische Höchststände registriert hatte, haben die Rohstoffpreise aufgrund der Angst vor einer weltweiten konjunkturellen Abkühlung stark nachgegeben und dabei den australischen Dollar mit sich gerissen.

Australischer Dollar fällt zusammen mit den Rohstoffpreisen



Ausgewählte Währungen – Wochenergebnisse

	Index	2007	2008		Veränderung in %	
		31. Dezember	8. August	15. August	Woche	Jahr
USD je Währungseinheit						
Australien	Australischer Dollar	0,878	0,889	0,865	-2,6%	-1,4%
Neuseeland	Neuseeländischer Dollar	0,774	0,705	0,706	0,2%	-8,7%
Kanada	Kanadischer Dollar	1,012	0,937	0,945	0,8%	-6,7%
Eurozone	Euro	1,460	1,502	1,467	-2,3%	0,5%
Großbritannien	Britisches Pfund	1,984	1,920	1,863	-3,0%	-6,1%
Währungseinheit je USD						
China	Yuan	7,295	6,857	6,870	-0,2%	6,2%
Hongkong	Hongkong-Dollar*	7,798	7,811	7,814	0,0%	-0,2%
Indien	Rupie	39,410	42,230	43,405	-2,7%	-9,2%
Japan	Yen	111,710	110,220	110,499	-0,3%	1,1%
Malaysia	Ringgit	3,306	3,313	3,346	-1,0%	-1,2%
Singapur	Singapur-Dollar	1,436	1,406	1,418	-0,9%	1,3%
Südkorea	Won	935,800	1.028,050	1.039,700	-1,1%	-10,0%
Taiwan	Taiwan-Dollar	32,430	31,275	31,390	-0,4%	3,3%
Thailand	Baht	29,500	33,645	33,850	-0,6%	-12,9%
Schweiz	Schweizer Franken	1,133	1,081	1,097	-1,5%	3,3%

*An den USD gekoppelt;
Quelle: Bloomberg.

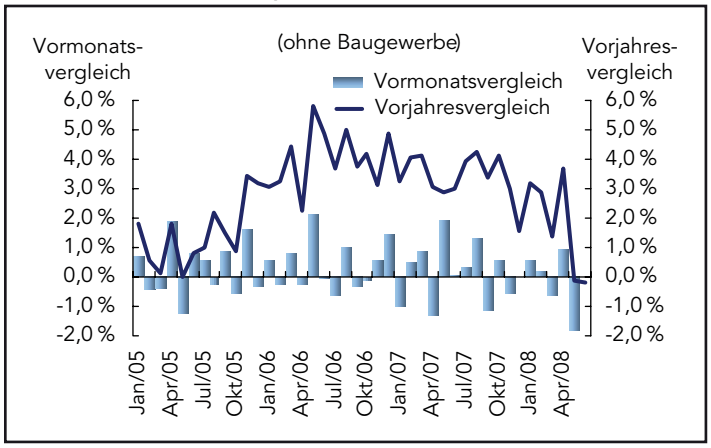
Indikatoren-Übersicht

Europa

Eurozone

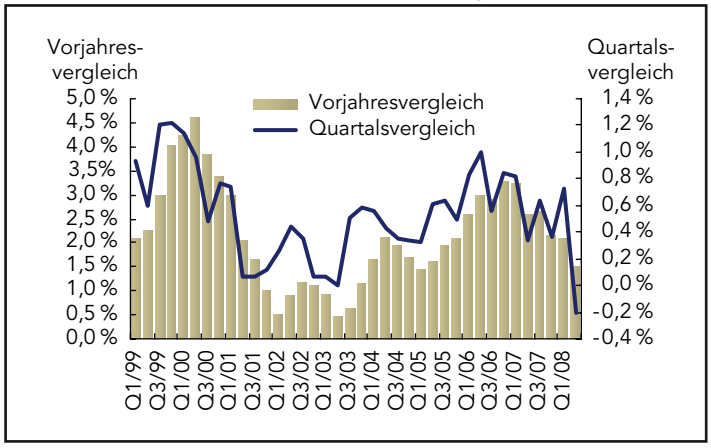
Die Industrieproduktion (ohne Baugewerbe) blieb im Juni unverändert gegenüber Mai. Im Vergleich zum Vorjahr verringerte sie sich um 0,5 %. Auf der Sektorebene stieg die Produktion gegenüber dem Vormonat nur in den Bereichen Energie (1,0 %) und Verbrauchsgüter (0,9 %). Rückgänge wurden dagegen bei Zwischenprodukten (-0,2 %), Investitionsgütern (-0,4 %) und langlebigen Konsumgütern (-0,1 %) verzeichnet. Die Investitionsgüterproduktion, im vergangenen Jahr einer der Hauptmotoren der Industrieproduktion insgesamt, war in drei der letzten vier Monate rückläufig.

Industrieproduktion unverändert



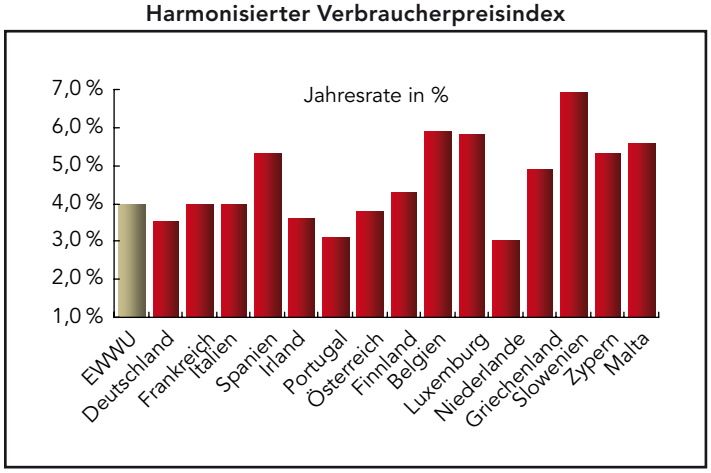
Das Bruttoinlandsprodukt schrumpfte im zweiten Quartal nach einer ersten Schätzung um 0,2 % gegenüber dem ersten Quartal, im Vorjahresvergleich wuchs es um 1,5 %. Das war der erste reale BIP-Rückgang seit Beginn der Aufzeichnungen im Jahr 1995. Wie bei Vorabschätzungen üblich, wurden auf der Ausgabenseite keine Details veröffentlicht. Aus den Daten der einzelnen Mitgliedsländer geht jedoch klar hervor, dass ein Einbruch bei den Anlageinvestitionen eine wichtige Rolle spielte. Von den vier größten Ländern des Euroraums registrierte nur Spanien ein positives Wachstum gegenüber dem Vorquartal – mit 0,1 % fiel es noch dazu minimal aus. Rückgänge zeigten sich dagegen in Deutschland (-0,5 %), Frankreich (-0,3 %) und Italien (-0,3 %). Obendrein lassen die Daten für Juli eine weitere Verschlechterung in diesen Ländern erwarten. Etwas besser entwickelten sich die kleineren Mitgliedsländer. Ansehnliche Zuwächse gegenüber dem Vorquartal registrierten unter anderem Belgien (0,3 %), Griechenland (0,6 %), Zypern (0,7 %), Österreich (0,4 %) und Portugal (0,4 %).

BIP der Eurozone schrumpft



Der harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) für Juli wurde überraschend leicht nach unten korrigiert; gegenüber dem Vormonat sank er um 0,2 %, während er im Vergleich zum Vorjahr um 4,0 % stieg (Rekordwert). Trotz der Korrektur gegenüber der ersten Schätzung ist die Teuerungsrate immer noch doppelt so hoch wie der Wert, der als offizielles Inflationsziel angegeben wird. Bereinigt um die Preise von Lebensmitteln, Getränken, Tabak und Erdöl stieg der HVPI um moderate 1,7 % gegenüber dem Vorjahr. Rechnet man dagegen nur die Energie-Komponente heraus, betrug die HVPI-Inflation unverändert 2,6 %. Im Vergleich zum Vorjahr stiegen die Preise für Lebensmittel um 6,7 %, für Alkohol und Tabak um 3,7 %, im Bereich Wohnen um 6,7 % und im Gesundheitswesen um 1,6 %; bei Bekleidung wurde dagegen ein Rückgang um 0,5 % verzeichnet.

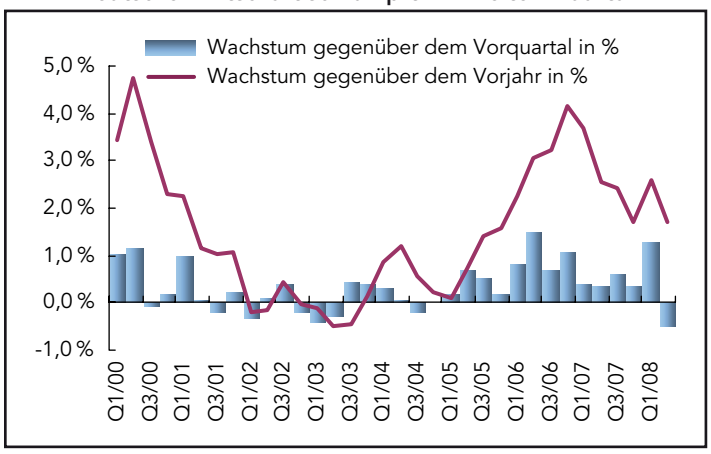
Harmonisierter Verbraucherpreisindex



Deutschland

Das deutsche Bruttoinlandsprodukt fiel im zweiten Quartal nach einer ersten Schätzung um 0,5 %, nachdem es im ersten Quartal kräftig um 1,3 % gestiegen war. Im Vergleich zum Vorjahr wuchs das BIP wie bereits im ersten Quartal um 2,6 %. Das war der erste Rückgang des Bruttoinlandprodukts auf realer Basis seit dem dritten Quartal 2004. Die vorläufigen Zahlen enthielten wie üblich nur wenige Details – als größten Hemmschuh verwies das Statistische Bundesamt jedoch auf eine Schwäche der Bauinvestitionen, der ein nennenswerter Positivbeitrag nur bei den Nettoexporten gegenüberstand, der überdies hauptsächlich auf einen Importrückgang zurückzuführen war. Diese Abkühlung im zweiten Quartal muss im Zusammenhang mit dem immer noch bemerkenswerten Wachstum im ersten Quartal betrachtet werden.

Deutsche Wirtschaft schrumpft im zweiten Quartal

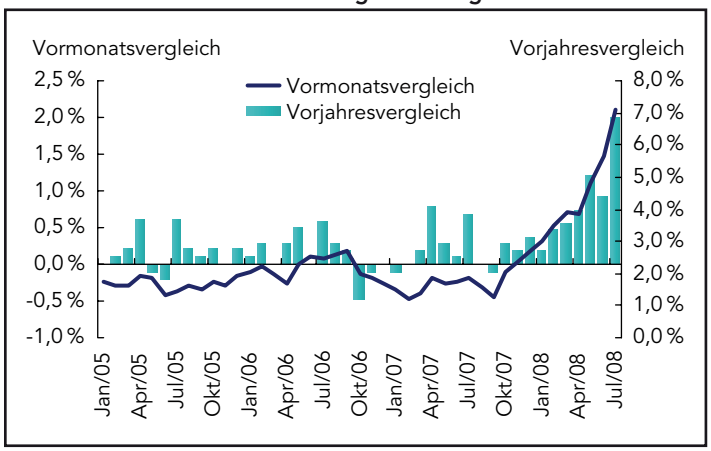


Asiatisch-pazifischer Raum

Japan

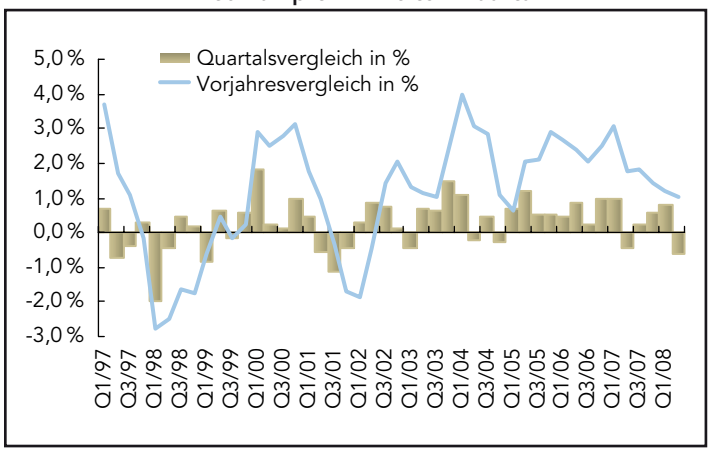
Der Index der Großhandelspreise, der „Corporate Goods Price Index" (CGPI), stieg im Juli deutlich um 2,0 % im Vormonats- und um 7,1 % im Vorjahresvergleich; ein stärkerer Anstieg gegenüber dem Vorjahr wurde zuletzt im Januar 1981 (8 %) registriert. Gleichzeitig wurden auch Import- und Exportpreise veröffentlicht Auf Yen-Basis legten die Ausfuhrpreise um 1,2 % im Vormonatsvergleich zu, sanken jedoch gegenüber Juli 2007 um 2,8 %. Ein anderes Bild bot sich bei den Einfuhrpreisen: Auf Yen-Basis stiegen sie um 2,8 % gegenüber dem Vormonat und um 21,6 % verglichen mit dem Vorjahr. Hinter dem Anstieg der Inlandspreise standen Preissteigerungen bei Erdöl- und Kohleprodukten (9 % im Vormonats- und 43,6 % im Vorjahresvergleich), Eisen & Stahl (6,6 % beziehungsweise 26,7 %) sowie bei Chemikalien und verwandten Produkten (3,6 % beziehungsweise 7,3 %). Wie zu erwarten war, beruhte die kräftige Teuerung auf der Importseite fast ausschließlich auf dem Anstieg der Preise für Erdöl, Kohle und Erdgas um 6,1 % gegenüber Juni und 67,9 % im Vergleich zum Vorjahr.

CGPI: kräftiger Anstieg



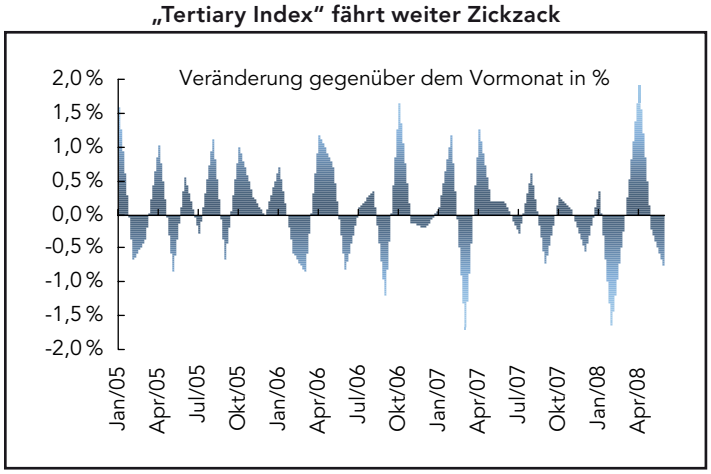
Das japanische Bruttoinlandsprodukt sank im zweiten Quartal um 0,6 % gegenüber dem ersten Quartal, im Vergleich zum Vorjahreszeitraum wuchs es dagegen um 1 %. Auf das Jahr hochgerechnet betrug der BIP-Rückgang im zweiten Quartal 2,4 %. Angesichts der allgemeinen Schwäche der japanischen Wirtschaft boten die Konjunkturdaten keinen Lichtblick. Mit Ausnahme der Staatsausgaben, die gegenüber dem Vorquartal um 0,1 % zulegten, waren alle BIP-Komponenten rückläufig. Die Ausgaben der privaten Haushalte sanken um 0,5 %. Bei den privaten Wohnungsbauinvestitionen wurde ein Minus von 3,4 % verzeichnet, bei den privaten Investitionen (ohne Wohnungsbau) ein Rückgang von 0,2 %. Die Bruttoanlageinvestitionen verringerten sich um 1,5 %. Ein düsteres Bild zeigte sich auch beim Vergleich mit dem Vorjahr. Den deutlichsten Rückgang verzeichneten hier die privaten Wohnungsbauinvestitionen, die um 15,6 % fielen, nachdem sie im ersten Quartal um 16,6 % gesunken waren. Die Bruttoanlageinvestitionen verringerten sich unterdessen um 2,7 %. Die Investitionen (ohne Wohnungsbau) stiegen um 1,3 %, während bei den privaten Konsumausgaben ein leichtes Plus von 0,6 % registriert wurde. Der BIP-Deflator fiel erneut negativ aus; er sank gegenüber dem Vorjahreszeitraum um 1,5 %.

BIP schrumpft im zweiten Quartal



Der Index für den „tertiären Sektor" sank im Juni um 0,8 % im Vormonats- und um 0,9 % im Vorjahresvergleich. Analysten hatten eine etwas geringere Verschlechterung erwartet (1,0 %). Einen Beitrag zum Rückgang des Index leisteten unter anderem die Bereiche Groß- & Einzelhandel (-1,7 %), Transport (-2,0 %), Information & Kommunikation (-1,4 %) und Strom-, Gas- & Wasserversorger (-1,8 %). Zuwächse gegenüber Mai verzeichneten dagegen unter anderem die Kategorien Finanzen & Versicherungen (0,5 %), Immobilien (0,4 %), Gastronomie & Hotellerie (0,2 %) sowie Medizin, Gesundheit & Soziales (0,2 %).

„Tertiary Index" fährt weiter Zickzack

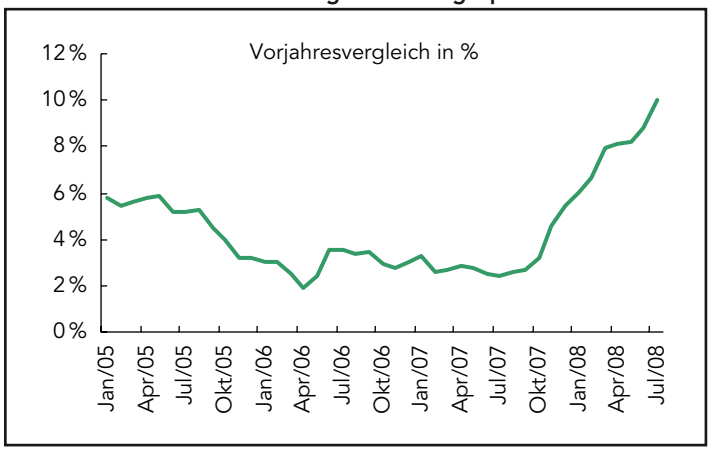


Asiatisch-pazifischer Raum (ohne Japan)

China

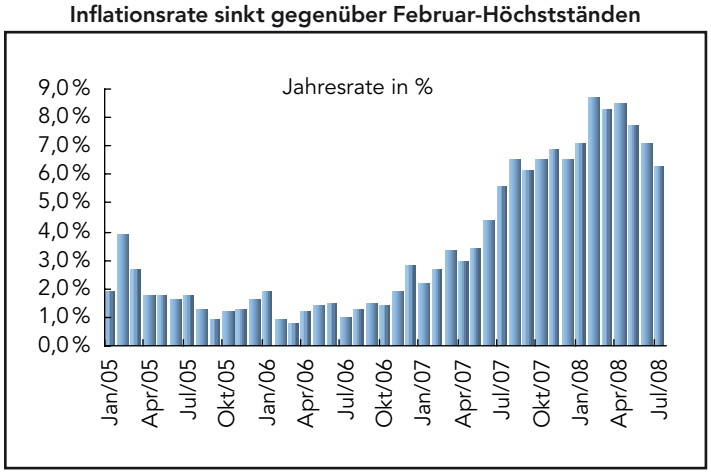
Der Erzeugerpreisindex stieg im Juli um 10 % gegenüber dem Vorjahr, nachdem er im Vormonat um 8,8 % zugelegt hatte. Im Vormonatsvergleich erhöhte sich der Erzeugerpreisindex saisonbereinigt um 1,3 %. Der Anstieg des Index im Juli war vor allem auf deutlich erhöhte Preise für heimische Ölprodukte und Energie zurückzuführen. Auch die Preise einiger anderer Rohstoffe, darunter Kohle, legten im Juli zu.

Rasanter Anstieg der Erzeugerpreise



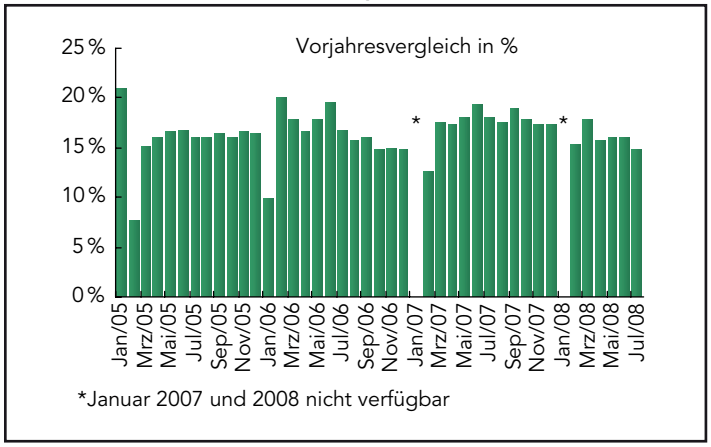
Der Verbraucherpreisindex erhöhte sich im Juli saisonbereinigt um 0,1 % im Vormonats- und um 6,3 % im Vorjahresvergleich. In den ersten sieben Monaten des Jahres stiegen die Verbraucherpreise um 7,7 % verglichen mit dem Vorjahreszeitraum. Die Preise im Non-Food-Bereich legten um 2,1 % zu, die Lebensmittelpreise um 14,4 %.

Inflationsrate sinkt gegenüber Februar-Höchstständen



Die Industrieproduktion wuchs im Juli um 14,7 % gegenüber dem Vorjahr – das war der geringste Anstieg seit Februar 2007, bedingt unter anderem durch einen Rückgang der Exportaufträge, dessen Ursache wiederum in der Aufwertung der chinesischen Währung in Verbindung mit der Abkühlung der Weltwirtschaft gesehen wird. Ein weiterer Grund war die Schließung von Fabriken zur Verbesserung der Luftqualität während der olympischen Spiele. Gebremst wurde die Industrieproduktion außerdem von höheren Preisen vor allem für Öl und Eisenerz. Die Textilproduktion wuchs im Vergleich zum Vorjahr um 10 %, nach einem Plus von 12,4 % im Juni. Die Stahlerzeugung legte um 7 % zu, nachdem sie im Vormonat um 11 % gewachsen war.

Wachstum der Industrieproduktion schwächer



Hongkong

Das Bruttoinlandsprodukt schrumpfte im zweiten Quartal saisonbereinigt um 1,4 %. Das war der erste BIP-Rückgang gegenüber dem Vorquartal seit dem zweiten Quartal 2003. Verglichen mit dem Vorjahreszeitraum wuchs die Wirtschaftsleistung dagegen um 4,2 % (erstes Quartal: 7,3 %). Hintergrund der Abschwächung war ein kräftiger Gegenwind durch den Abschwung in den Industrieländern sowie durch die Turbulenzen an den Finanzmärkten, die das Wirtschaftswachstum in Asien insgesamt wie auch in Hongkong gebremst haben.

Indien

Die Industrieproduktion wuchs im Juni um 5,4 % gegenüber dem Vorjahr, nachdem sie im Mai um 4,1 % (revidierter Wert) zugelegt hatte. Im verarbeitenden Gewerbe, das rund 80 % der Industrieproduktion ausmacht, wurde ein Plus von 5,9 % registriert. Bei den Stromerzeugern erhöhte sich die Produktion um 2,6 %, im Bergbausektor stieg sie um 2,9 % und im Konsumgüterbereich um 10 %.

Indonesien

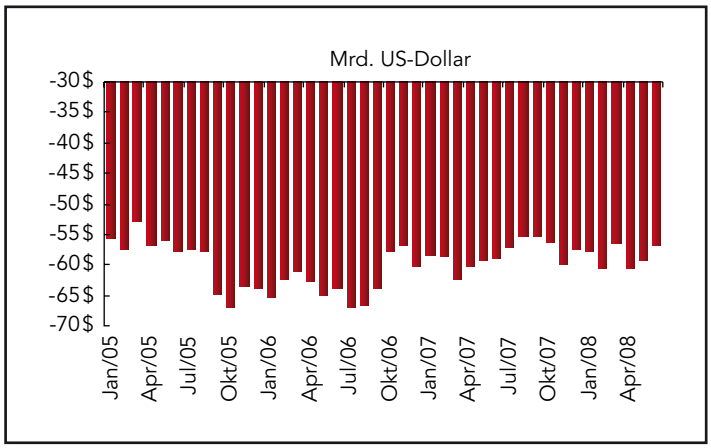
Das indonesische Bruttoinlandsprodukt wuchs im zweiten Quartal um 2,2 % gegenüber dem Vorquartal und um 6,4 % verglichen mit dem zweiten Quartal 2007. Im ersten Quartal hatte das BIP-Wachstum 6,3 % betragen. Zurückzuführen war der Zuwachs auf einen Anstieg der Exporte in den Kategorien Kohle, Palmöl und Gummi in Verbindung mit gestiegenen Preisen. Einer Zunahme der Ausfuhren nach Indien und China stand eine schwächere Nachfrage im Handel mit den USA gegenüber. Das Wachstum der Konsumausgaben verlangsamte sich im zweiten Quartal auf 5,3 %, von 5,5 % von Januar bis März, die Staatsausgaben wuchsen mit 2,2 % ebenfalls langsamer als im ersten Quartal (3,6 %).

USA

USA

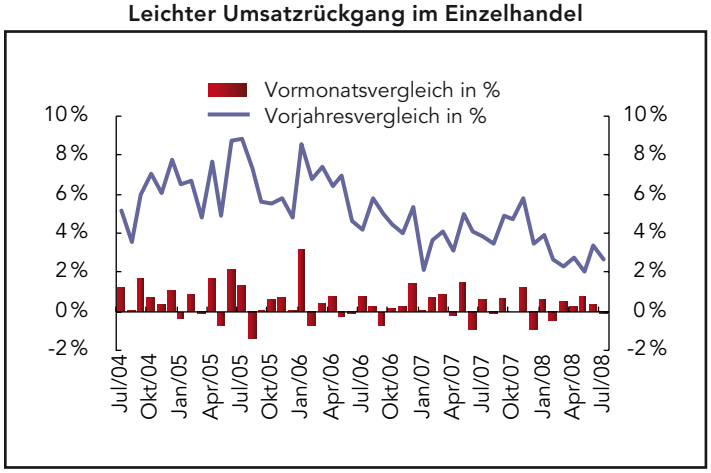
Das Warenhandelsdefizit sank im Juni auf 56,8 Mrd. $, von 59,2 Mrd. $ (revidierter Wert) im Mai. Die Exporte legten kräftig um 4,0 % zu, die Importe um 1,8 %. Das Defizit bei Erdöl wuchs gegenüber Mai von 32,8 Mrd. $ auf 36,4 Mrd. $, während es im Nichtölbereich von 38,0 Mrd. $ auf 32,2 Mrd. $ zurückging. Hintergrund des geringeren Fehlbetrags im Nichtölbereich waren Rückgänge bei der Einfuhr von Investitions- und Konsumgütern. Das Importvolumen stieg in vielen Bereichen, vor allem jedoch bei Investitionsgütern. Der Durchschnittspreis für Öleinfuhren stieg gegenüber Mai von 106,21 $ pro Barrel auf 117,13 $ pro Barrel (neuer Rekordwert). Die hohen Preise wirken sich jedoch dämpfend auf die Nachfrage aus. So stieg das Volumen im Juni zwar um 1,2 % gegenüber dem Vormonat, sank allerdings im Vergleich zum Vorjahr um 7,5 %.

Warenhandelsdefizit



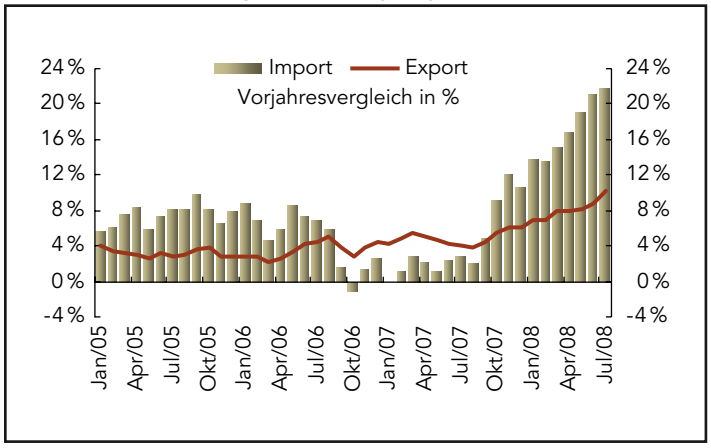
Die Umsätze im US-Einzelhandel sanken im Juli um 0,1 % gegenüber dem Vormonat, stiegen indessen gegenüber Juli 2007 um 2,6 %. Bei Ausklammerung des Automobilsektors verzeichnete der Einzelhandel ein Umsatzplus von 0,4 % im Vormonats- und 3,4 % im Vorjahresvergleich. Der Absatz der Autoindustrie verringerte sich um 2,4 % gegenüber Juni. Steigende Umsätze wurden dagegen im Versandhandel (1,1 %) sowie in den Bereichen Möbel & Einrichtungen (1,0 %), Elektronikerzeugnisse & Haushaltsgeräte (0,8 %) und an den Tankstellen (0,8 %) registriert.

Leichter Umsatzrückgang im Einzelhandel



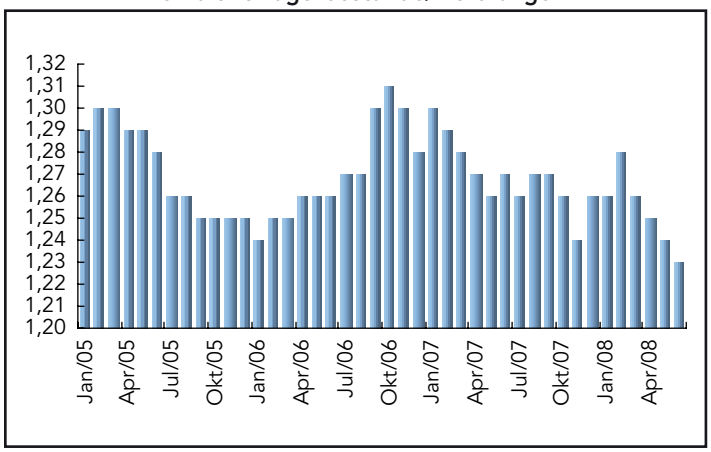
Die Einfuhrpreise stiegen im Juli um 1,7 % im Vormonatsvergleich und 21,7 % gegenüber dem Vorjahr. Die Importpreise für Erdöl legten im Juli mit 4,0 % deutlich geringer zu als in den vier vorangegangenen Monaten, in denen jeweils hohe einstellige Teuerungsraten verzeichnet worden waren. Ohne Berücksichtigung von Erdöl erhöhten sich die Einfuhrpreise um 0,9 % gegenüber dem Vormonat. Bei Investitionsgütern legten die Preise um 0,3 % im Vormonats- und 2,1 % im Vorjahresvergleich zu. Im Lebensmittelbereich stiegen die Importpreise im Vergleich zum Vormonat um 1,5 %, nachdem bereits in den vier vorangegangenen Monaten ähnlich deutliche Zuwächse registriert worden waren. Gegenüber Juli 2007 erhöhten sich die Einfuhrpreise bei Lebensmitteln um 15,7 %. Bei den Ausfuhrpreisen zeigte sich ein Plus von 1,4 % im Vormonatsvergleich und von 10,2 % gegenüber dem Vorjahr. Die Exportpreise für landwirtschaftliche Produkte stiegen gegenüber Juni um 6,8 % und gegenüber dem Vorjahr um 41,9 %. Bei Ausklammerung des Agrarsektors legten die Ausfuhrpreise noch immer sehr deutlich um 0,8 % zu.

Import- und Exportpreise



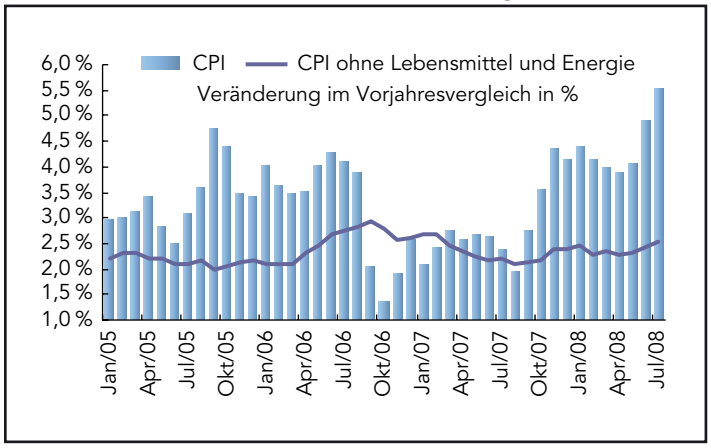
Die Lagerbestände in der US-Wirtschaft, die bereits im April und Mai gestiegen waren, wuchsen im Juni um 0,7 % gegenüber dem Vormonat – der deutlichste Anstieg seit November 2007. In der Fertigungsbranche erhöhten sich die Lagerbestände um 1,0 %, im Großhandel um 1,1 %. Im Einzelhandel – die neue Komponente des Berichts – wurde ein Rückgang um 0,1 % verzeichnet (Mai: -0,3 %). Die Autohändler reduzierten ihre Lagerbestände erneut deutlich um 0,5 %, nach einem Minus von 0,6 % im Mai. Auch Kaufhäuser leerten ihre Lager (-0,8 %). In dieser Kategorie waren die Lagerbestände in jedem Monat des zweiten Quartals rückläufig.

Verhältnis Lagerbestände/Lieferungen



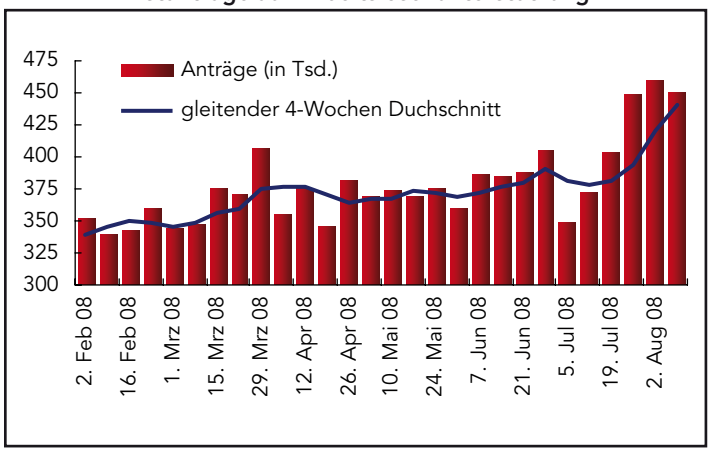
Die Verbraucherpreise stiegen im Juli um 0,8 % im Vormonats- und 5,5 % im Vorjahresvergleich. Der Kernindex (ohne Lebensmittel und Energie) zeigte ein Plus von 0,3 % im Vergleich zum Vormonat und 2,5 % gegenüber Juli 2007. Die Energiepreise waren mit einem Anstieg um 4,0 % (Juni: 6,6 %) erneut Motor des Preisauftriebs. Innerhalb der Energiekomponente erhöhte sich vor allem der Preis von Erdgas (7,4 %). Die Benzinpreise stiegen unterdessen um 4,1 %, während sich Strom und Heizöl um 2,5 % beziehungsweise 1,3 % verteuerten. Die Lebensmittelpreise legten um 0,9 % zu, nachdem sie im Vormonat um 0,8 % gestiegen waren. Hinter dem Anstieg der Kernrate standen höhere Preise im Flugverkehr (1,3 %) sowie in den Kategorien Bekleidung (1,2 %), Tabak (1,2 %) und Lehrbücher & Schulbedarf (0,8 %).

CPI und Kerninflationsrate steigen



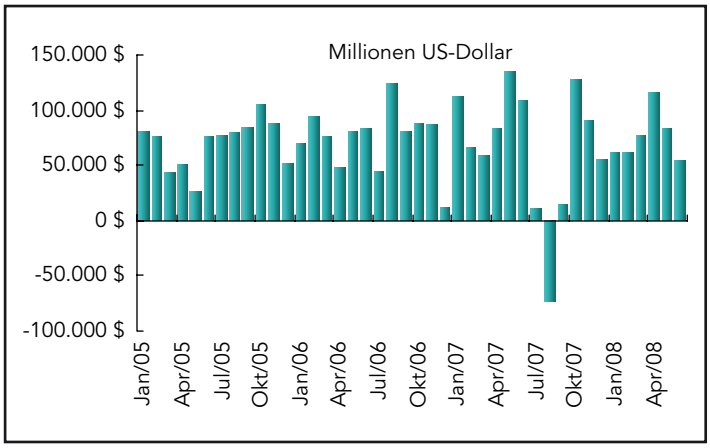
In der Woche bis zum 9. August sank die Zahl der Erstanträge auf Arbeitslosenunterstützung um 10.000 auf 450.000. Der Grund für die kräftige Zunahme in den vergangenen Wochen wurde hauptsächlich in gesetzlichen Maßnahmen des Kongresses gesehen, die den Kreis der möglichen Antragsteller erweitert hatten. Nach Angaben der Nachrichtenagentur Market News International ist man sich im Arbeitsministerium nicht sicher, ob der Effekt des speziellen Hilfsprogramms seinen Höhepunkt bereits erreicht hat oder nicht. Die Zahl der Folgeanträge stieg in der Woche bis zum 2. August um 114.000 auf 3,417 Mio., den höchsten Stand seit November 2003.

Erstanträge auf Arbeitslosenunterstützung



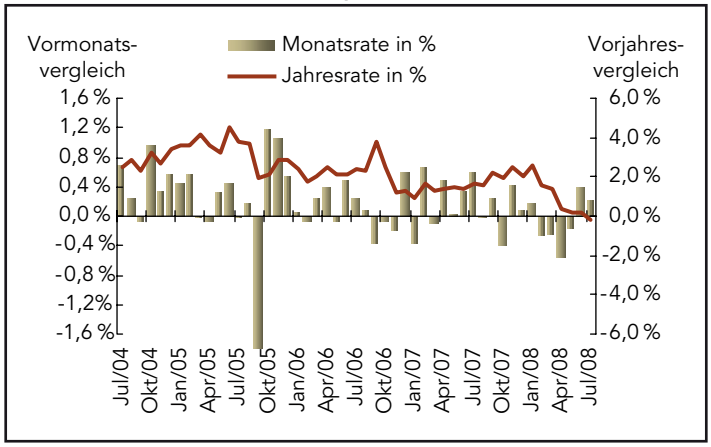
Der Nettokapitalzufluss aus dem Ausland in langfristige US-Wertpapiere sank im Juni auf 53,4 Mrd. $. Der Wert für Mai wurde von 67,0 Mrd. $ auf 83,2 Mrd. $ nach oben korrigiert. Im Durchschnitt der letzten vier Monaten betrug der Nettokapitalzufluss 82,5 Mrd. $ – ein durchaus robuster Wert, wenngleich noch immer niedriger als der gesamte monatliche Abfluss von 100 Mrd. $, der sich aus dem Handelbilanzdefizit und der Staatsverschuldung ergibt. Der Kapitalzufluss aus dem Ausland in langfristige US-Wertpapiere betrug 62,7 Mrd. $. Dabei kauften ausländische Privatanleger US-Papiere im Wert von 47,8 Mrd. $, während der Zufluss durch die Käufe staatlicher ausländischer Institutionen 14,9 Mrd. $ betrug. Beim Erwerb langfristiger ausländischer Wertpapiere durch US-Bürger wurde ein Plus von 9,2 Mrd. $ registriert. Die ausländische Nachfrage nach US-Staatsanleihen war mit einem Nettozufluss von 28,3 Mrd. $ solide.

Saldo der Käufe/Verkäufe langfristiger Wertpapiere durch Ausländer



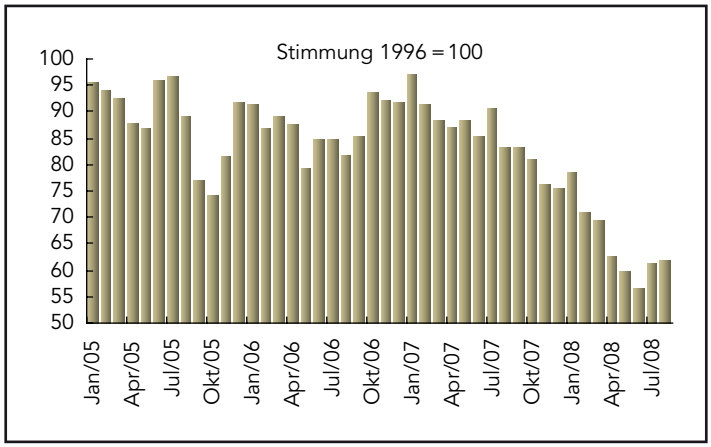
Die Industrieproduktion stieg im Juli leicht um 0,2 % gegenüber Juni und um 0,2 % verglichen mit dem Vorjahr. Im verarbeitenden Gewerbe wurde ein Plus von 0,4 % im Vormonatsvergleich verzeichnet, im Vergleich zum Vorjahr jedoch ein Rückgang um 0,9 %. Innerhalb der Fertigungsbranche erhöhte sich die Produktion in vielen Bereichen, besonders deutlich allerdings bei Automobilen (3,6 %). Bei Ausklammerung des Automobilbereichs erholte sich die Produktion um 0,2 %, nachdem sie im Juni um 0,2 % gesunken war. Die Schwäche des Immobilienmarktes strahlt weiterhin in bestimmte andere Bereiche aus, bei Betrachtung nach Marktsegmenten zeigt sich dies unter anderem bei Haushaltsgeräten, Möbeln & Teppichen. Bei Konsumgütern stieg die Produktion um 0,3 %, bei Geschäftsausstattungen um 0,8 %. Das Plus im Bereich Geschäftsausstattungen war hauptsächlich auf Zuwächse bei Automobilen und Flugzeugen zurückzuführen. Die Kapazitätsauslastung erhöhte sich insgesamt leicht auf 79,9 % (von 79,8 %).

Industrieproduktion



Der vorläufige Index des Verbrauchervertrauens von Reuters und der University of Michigan für August kletterte gegenüber dem Stand von Ende Juli von 61,2 auf nun 61,7 Punkte. Die Komponente für die Beurteilung der aktuellen Situation fiel um fast 4 Punkte auf 69,3, während sich die Erwartungskomponente um über 3 Punkte auf 56,8 verbesserte. Die Inflationserwartungen für die nächsten fünf Jahre lagen unverändert bei 3,2 %.

Verbrauchersentiment verbessert sich



Fazit und Ausblick

Die BIP-Daten der vergangenen Woche vermittelten ein düsteres Bild der Weltwirtschaft. In der Eurozone verzeichnete Spanien als einzige der vier großen Volkswirtschaften im zweiten Quartal ein positives, wenn auch nur mageres Wachstum von 0,1 % gegenüber dem ersten Quartal. In Japan bestätigte sich der Verdacht, dass die Wirtschaftsleistung im zweiten Quartal ebenfalls geschrumpft ist. Japanische Konjunkturdaten sind allerdings bekannt für nachträgliche Korrekturen – insofern stehen die tatsächlichen Zahlen noch keineswegs fest. Auch die Nachrichten von der Inflationsfront trugen zu der schlechten Stimmung an den Märkten bei. So meldeten Großbritannien und die Eurozone Preissteigerungen weit oberhalb der jeweiligen Inflationsziele. Vor dem Hintergrund sinkender Rohstoffpreise legte der US-Dollar gegenüber den meisten bedeutenden Währungen kräftig zu.

Die kommende Woche dürfte vergleichsweise ruhig verlaufen. Hauptereignis ist die geldpolitische Sitzung der Bank of Japan, die am Dienstag endet. Eine Zinsänderung wird trotz der negativen Konjunkturentwicklung nicht erwartet.

Vorausschau: 18. – 22. August 2008

Notenbanken

18., 19. August	Japan	Zinskonferenz der Bank of Japan

Die folgenden Indikatoren werden in dieser Woche veröffentlicht

Europa

18. August	EWWU	Warenhandelsbilanz (Juni)
19. August	Deutschland	Erzeugerpreisindex (Juli)
		ZEW-Konjunkturbericht (August)
21. August	Großbritannien	Einzelhandelsumsätze (Juli)
22. August	Großbritannien	Bruttoinlandsprodukt (Q2 2008, revidiert)

Asiatisch-pazifischer Raum

20. August	Japan	Branchenübergreifender Konjunkturindex (Juni)
21. August	Japan	Warenhandelsbilanz (Juli)

Amerika

19. August	USA	Erzeugerpreisindex (Juli)
		Baubeginne (Juli)
20. August	Kanada	Einzelhandelsumsätze (Juni)
21. August	Kanada	Verbraucherpreisindex (Juni)
	USA	Erstanträge auf Arbeitslosenunterstützung (Woche bis vorigen Samstag)
		Konjunkturbericht der Regionalnotenbank von Philadelphia (August)